

Ein Papagei in Bethlehem

Liebe Erwachsene und Kinder unter uns, bitte stellt euch einmal vor, dass damals im Stall von Bethlehem nicht nur Ochs und Esel anwesend waren, sondern auch ein unsichtbarer, großer, grauer und wunderschöner Papagei. Nur das Christkind konnte ihn sehen.

„Was machst du hier, du wunderschöner Papagei?“, fragte das Christkind.

„Das ist eine lange Geschichte“, sagte der Papagei niedergeschlagen. „Ich stamme aus einem königlichen Palast und bin abgehauen. Und du?“

„Meine Eltern – Josef und Maria – sind hier gestrandet mit mir“, erwiderte das Christkind. „Uns wollte keiner ein Zimmer vermieten. So wurde ich hier in dieser Bruchbude geboren. Ich hatte mir meine Geburt, ehrlich gesagt, anders vorgestellt.“

„Ach“, sagte der Papagei, „du bist zwar in ärmlichen Verhältnissen geboren, aber deine Eltern sind tolle, freie Menschen.“

„Bist du nicht frei?“, fragte das Christkind den Papagei.

„Nun ja“, entgegnete der Papagei, „das ist eine lange und komplizierte Geschichte.“

„Kein Problem“, erwiderte der kleine Jesus, „wir haben Zeit. Ich warte noch auf die Heiligen Drei Könige aus dem Morgenland. Die haben eine weite Anreise und verspäten sich.“

„Wie du meinst“, sprach der Papagei. „Aber ich bin so traurig und niedergeschlagen“, stöhnte der große Papagei, „ich kann meine Geschichte nicht erzählen.“

„Ich ahne es schon, was dir passiert sein könnte“, sagte das Christkind mitfühlend, „solche Geschichten sind nicht selten.“

„Als ich noch im Himmel – bei Gottvater – war, begegnete ich mal einem Stammesführer, der mir die folgende Geschichte erzählte.“

„Stopp“, unterbrach ihn plötzlich der Papagei, „du bist echt nett zu mir, ich versuche es mal“.

„Als ich noch ein ganz junger Papagei war, war ich vollkommen fasziniert von dem Palast, in dem ich aufgewachsen bin.

Jahre zuvor hat mich ein Wirbelsturm auf einem Ausflug in die Höhe gerissen und ich bin auf einem Marktplatz erschöpft und arg mitgenommen zu Boden gefallen. Der Sultan hat mich an einem Marktstand sitzen gesehen und ich war noch ganz zerzaust. Sein Sohn hatte Mitleid mit mir und sagte zu seinem Vater: „Vater, bitte, bitte, ich möchte das arme Vöglein mitnehmen. Die Menschen hier behandeln es sicher nicht gut und ich möchte es pflegen und füttern und ihm das Sprechen

beibringen. So landete ich einst im Palast des Sultans. Ich war fasziniert von der Pracht und dem Luxus.

Der Palast war ein Ort voller Exotik und Düfte – Zimtschnecken, Datteln und Gewürze. Doch all das konnte die Einsamkeit meines goldenen Käfigs nicht vertreiben. Fliegen durfte ich nur, wenn die Fenster und Türen fest verriegelt waren.

Der Sultan sprach manchmal mit mir und erklärte: „Da draußen gibt es riesige Wüstenadler, die Dich fressen wollen. Hier im Palast bist du sicher.“ Oft saß ich auf meiner Sitzstange und blickte durch die Gitterstäbe hinaus in den Himmel. Dort sah ich andere Vögel tanzen, singen und im Wind dahingleiten. Es war, als lockte mich ein Leben voller Geheimnisse. Doch eine Stimme in meinem Kopf flüsterte: „Die Wüstenadler werden dich zerreißen, solltest du je hinausfliegen, und die Stürme werden dein Gefieder zerstören.“ Meine Flügel fühlten sich an diesen Tagen an wie Blei. Ich hatte das Vertrauen in mich verloren. Dabei erinnerte ich mich doch leise an das Leben im Dschungel, wie toll das war und wie viele Abenteuer meine großen Brüder schon erlebt hatten. Tief in Gedanken versunken gab es diese eine Frage: Ich fragte mich nämlich, ob es wirklich die Gitterstäbe waren, die mich hielten – oder die Angst Neues zu wagen.“ Sogleich schwieg der Papagei lange und das Christkind streichelte sein Köpfchen ganz zart und liebevoll.

Das Christkind hob langsam, aber sehr weise seine Stimme: „Oft sind es unsere eigenen Gedanken, die uns gefangen halten, aber mit Mut und Selbstvertrauen können wir die Schatten der Angst vertreiben.“

Der Papagei schaute auf und traute sich leise zu fragen: „Hält mich wirklich der Käfig gefangen, oder bin ich selbst mein Gefängnis?“

„Ja“, entgegnete da das Christuskind, „Freiheit muss man lernen. Man fängt mit kleinen Ausflügen als Kind an, und dann führen diese immer, immer weiter weg und werden ausgiebiger. Die wahre Freiheit kommt von innen.“

Mit jedem Atemzug schien der Papagei schwerelos zu werden, als hätte er die Ketten seiner Angst abgeworfen und seine Flügel zum ersten Mal wirklich gespürt: „Du meinst, dass der Sultan mich als junger Vogel beschützen wollte und nur vergessen hat, mir eines Tages zu sagen, dass ich als großer, stolzer und prächtiger Papagei alles könnte?“

„Nun ja, ich weiß es nicht genau“, sagte das Christuskind. Manchmal, wenn wir den Käfig spüren und die Gitterstäbe sehen, fühlen wir uns sicher. Aber ein anderes Mal sind unsere Flügel lahm und wir denken:

„Wir sind nicht fähig zu fliegen, denn die Geschichtenerzähler in unseren Köpfen, ich nenne sie „böse Gedanken-Zauberer“, sind sehr mächtig. Sie lassen uns müde werden, damit wir die Welt nicht erkunden und uns selbst die Freiheit verbieten.“

Diese Gedanken lähmen uns und wir werden Gefangene unserer eigenen Geschichte.“

„Hmm“, sagte der Papagei, „aber was wird sein, wenn ich scheitere?“

Das Christkind: „Der erste Flug mag unsicher sein, aber jeder Flügelschlag bringt dich näher an das, wovon du träumst.“

„Flieg hoch hinaus, du stolzer und schöner Papagei!“, rief es schließlich.

Das Gefieder des Papageis fing plötzlich an wie Silber zu schimmern. Strahlend sagte er: „Ich habe gelernt, dass wahre Freiheit nicht nur das Fehlen von Mauern ist, sondern der Mut, die eigenen Träume zu leben.“

Das Christkind nickte: „Du bist ein kluger und wunderschöner Vogel. Mit der Liebe, Würde und Wertschätzung sowie frei von „bösen Gedanken-Zauberern“ und Gitterstäben geht alles. Flieg so hoch du kannst. Die Welt wartet auf deine Träume, und die trägst du schon lange in deinem Herzen.“

 Frohe Weihnachten !

Copyright © Marita Kühne

Marita-Kuehne.de